

das Füllhorn in der Hand, an einem Stiere. Die umgebenden Gruppen schildern Pflügen, Säen und Ernten (als Symbol alles menschlichen Ringens in der Arbeit!). Daran schließen sich links die Pflegerin des Obstbaumes, der junge Schäfer und die Winzerin, rechts der Waldhüter und der Jäger. Dazwischen sehen wir ein junges Mädchen, welches am Waldquell Wasser schöpft.

An der nördlichen Langseite sind Handel und Verkehr geschildert. In der Mitte steht die Gestalt des Handels mit schächerischem Füllhorn, den Hermesstab in der Hand. Links folgen der Bergbau, das Hüttenwesen, der Handel mit Rohprodukten, der Buchhandel und die Photographie. Der Verkehr zu Lande wird durch die Lokomotive und durch das Telegramm, welches als Botin vor dem Dampfstoß vorüberhücht, veranschaulicht. Neben der Figur der Elbe, welche Wasser und Fische aus der Urne gießt, sind der Handelsverkehr zu Wasser, die Kettenchleppschiffahrt, Wasser- und Brückenbau, endlich die Fischerei dargestellt.

Zwischen den Friesenden ist auf der Stirnseite das sächsische Wappen, von Hantenzweigen und Fruchtstängeln umgeben, angebracht. Auf der Rückseite trägt eine Tafel zwischen Fruchtstängeln die Inschrift: Errichtet 1889. Das Denkmal hat eine Gesamthöhe von 13,50 m, der gesamte Unterbau mit den Sphenitstufen mißt 7,85 m, die Relief tragenden Teile der Basis sind zusammen 6,30 m lang, 4,60 m breit und 1,75 m hoch. Die Kandelaber steigen zu einer Höhe von 2,40 m empor, das obere Postament ist 5,90 m lang, 3 m breit und 3 m hoch.

Das Urteil über das Denkmal wird verschiedene Punkte zu berücksichtigen haben. An und für sich können wir uns für den Gedanken, König Johann als Reiter unbedeckten Hauptes und nach der naiven oder idealen Anschauung des Märchens in Königsmantel und mit dem Szepter im Arme im Freien aufzustellen, wenig begeistern, wir würden für den vornehmen Geistesaristokraten, der weniger in der Öffentlichkeit und als Feldherr, weitmehr aber und zwar in ganz bedeutender Weise auf dem Gebiete der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Wissenschaft thätig gewesen ist, eine andere Form des Denkmals gewünscht haben. Von der Persönlichkeit des Königs Johann, wie wir ihn durch Dresdens Straßen oder Umgegend haben reiten sehen, ist im Denkmal nichts vorhanden. Es ist in dieser Beziehung nur der ideale und allgemeine Friedensfürst dargestellt; dem König allerdings wird von allerhöchster Seite bedeutende charakteristische Ähnlichkeit nachgerühmt. Verlassen wir unsern obigen Standpunkt und bedenken wir, daß es galt, dem Theaterplatz einen monumentalen Abschluß und einen plastischen Höhepunkt zu geben, so muß anerkannt werden, daß das Denkmal vermöge seiner Abmessungen und seines Aufbaues diesem dekorativen Zwecke wohl gerecht wird. Der Ansicht von der Seite ist übrigens günstiger als der von vorn.

Die vier Kandelaber sind nicht glücklich erfunden. Sie sollen der Erklärung nach „gleichsam Verkörper des reichen geistigen Lebens“ sein, sollen „als Fackel kriegerischen Mutes, als Leuchte der Wissenschaft, als Flamme künstlerischer Begeisterung und als Prometheusfackel der Intelligenz urbildlich die regsten Regungen der sittlichen und geistigen Kraft des Volkes andeuten“. So etwas können indes Kandelaber mit dem besten Willen nicht thun. Sie geben nur je nach ihrer Art und Verwendung die Stimmung feierlichen Ernstes oder festlicher Pracht: in der gewählten Form versehen sie diesen ihren Zweck.

Die Relieffrieze enthalten an und für sich nächst dem Kopie das Beste, was das Denkmal an Einzelheiten bietet; namentlich weist die Darstellung der Bodenkultur reizvolle Gruppen und Motive auf. Am ansprechendsten sind aber die Idealfiguren der Künste, während in den Schilderungen des wirklichen Lebens vielfach die Typen der Gesichter und der Bewegungen zu allgemein und konventionell gehalten sind, als daß sie uns mit dem vollen Reiz eines lebensfrohen Realismus zu packen vermöchten. Eine rechte architektonische Beziehung zwischen Reiter und Relieffries, also eine einheitliche Zusammenfassung der verschiedenen Teile zum Ganzen ist nicht gegeben; die Teilung des Postaments in zwei Hälften, deren obere ärmlich dekoriert erscheint, ist für die Größe der Figuren im unteren Relieffrieze nicht günstig gewesen.

Als eine Besonderheit in der Ausführung ist noch zu erwähnen, daß die Haare des Pferdes (durch Tausende von Hammer schlägen) einzeln dargestellt sind, wodurch die sonst übliche unnatürliche Glätte vermieden ist. Es bleibt indes abzuwarten, ob dies bei den Dresdener Verhältnissen am Platze war. Das Pferd ist übrigens edel in Bewegung und Formgebung; nur erscheint der Hals nicht voll und ansehnlich genug. Noch sei endlich bemerkt, daß das Denkmal von der Kunstgießerei von

Albert Bierling in Dresden gegossen worden ist; die Erz mischung besteht aus 93 Proz. Kupfer und 7 Proz. Zinn.

Personal- und Ateliernachrichten

— Zürich. Das Atelier des jüngst zum Ehrendoktor der hiesigen Universität promovierten Professors Arnold Böcklin haben kürzlich zwei große Schöpfungen verlassen. Zunächst ein dreiteiliges religiöses Werk „Die Himmelskönigin“. Das schmale hohe oben abgerundete Mittelfeld nimmt eine Darstellung der Jungfrau Maria mit dem Kinde ein, die, wenn auch in der Form nicht erheblich von der Konvention abweichend, in der Farbe ganz „Böcklin“ ist. Viel deutlicher spricht sich das eigenartige Talent des Meisters in den beiden großen Seitenbildern aus. Das linke stellt die „Geburt Christi“ dar. In einem Stall hat Maria das Christkind auf dem Boden in Heu gebettet, sie selbst kniet in stummer Andacht davor, drei Engel schauen durch das Fenster. Das rechte Seitenbild veranschaulicht uns die Rückkehr der Maria vom heiligen Grabe. In tiefstem Seelenschmerz wendet sich Maria noch einmal zurück; die Zusammenbrechende wird von Johannes gehalten, während Maria Magdalena im Hintergrunde steht. Wohl lassen sich die Formen beschreiben, nicht aber bei einem Böcklinschen Bilde die Farben, die wiederum mit fast dämonischer Gewalt die Sinne des Beschauers gefangen nehmen. — Ein zweites Bild Böcklins ist weltlicheren Charakters; es behandelt die alte Geschichte von der schönen Sulanna im Bade und den beiden Alten. Man erblickt den Halbkreis eines Wasserbassins, welches von einer wunderbar gemalten roten niedrigen Steinwand abgeschlossen ist. Über diese beugen sich die zwei Alten, um die am Bassinrand sich niederkauernde Sulanna, deren Schulter der eine wohlgefällig betastet, zu belauschen. Das Ganze ist von wunderbarer Farbenwirkung, die beiden Alten sehr realistisch gemalt, ebenso das Stoffliche, so besonders ein koloristisch vorzüglicher Kasten.

— Budapest. Professor Venezzi arbeitet zur Zeit an einem Kolossalbilde aus der ungarischen Geschichte „Siegeszug in die Festung Den 1686“, bestellt von der Stadt Budapest anlässlich der Bisakularfeier 1886. Ungarische, österreichische, bayerische und brandenburgische Truppen unter der Führung Karls von Lothringen und Max Emanuel von Bayern bilden den Zug, Rebnehausz-Deibunden knien im Vordergrund vor der Leiche Aburrahmans, des letzten Türken-Paschas in Ungarn. Ferner haben wir im Atelier des Künstlers, dem in der Historienmalerei wohl nur Munkacsy den Rang streitig machen kann, eine erste Skizze zu einem Altarbild für die neue Leopoldstädter Basilika: Stephan, der ungarische Nationalheilige, stellt die ungarische Krone in den Schutz der Maria, welche mit dem Jesuskinde oben in den Wolken erscheint.

J. P. Rom. Der Landschaftsmaler Salomon Corrodi, der seit 56 Jahren in Rom lebt und in dieser Zeit ein Leben voll ununterbrochener echter Künstlerarbeit geführt hat, konnte im vor. Monat seinen 80. Geburtstag bei rüstiger Gesundheit begehen und zugleich einem Germonialfest beiwohnen, welches gelegentlich seiner Ernennung zum Professor der Akademie San Luca stattfand. Der Italiener kennt und lieb hat, kennt auch den Nestor der römischen Künstler, Salomon Corrodi. Seine Aquarelle, welche die Schönheit des Südens in leuchtenden Farben darstellen und mit Vorliebe ihre Stoffe der Gegend des Golfes von Neapel und der Villenwelt des Albaner und Sabiner Gebirgs entnehmen, sind in der ganzen Welt, namentlich in England, Rußland und Amerika verbreitet, wo auch seine Kunst in den Galerien bestens vertreten ist. Noch immer ist der Künstler im Stande, seine Kunst mit schönstem Erfolg zu üben; zittert die Hand des weihlochten Greises wohl auch, wenn sie den Pinsel ergreift, so wird sie sofort fest und sicher, wenn letzterer auf dem Karton oder der Leinwand zur Arbeit ansetzt. Sein Atelier liegt gegenüber dem berühmten seines Sohnes Hermann in der Via degli Incurabili, welches Hell-Fels mit Recht als das künstlerisch-schönste in Rom bezeichnet. Dieser, der von seinem Vater den feinen Sinn für die malerischen Reize der südlichen Landschaft geerbt hat und in Öl und großen Stils das Gebiet der Malerei ausbaut, das jener erschlossen, hängt mit großer Liebe und Zärtlichkeit an seinem Vater; hat er ihn doch auch für den Verlust eines zweiten Sohnes zu entschädigen: Arnold Corrodi, der gleich seinem Bruder ein hochbegabter Maler war und im Beginn einer glänzenden Laufbahn, vor 15 Jahren nun, ganz plötzlich verstarb. Wie in seiner Familie genießt der achtzigjährige Doyen der Künstler Roms auch im Kreise der letzteren eine aufgere-